

# Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1971/72

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **34 (1972)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# JAHRESBERICHT

## DES HISTORISCHEN VEREINS DES KANTONS BERN

### ÜBER DAS VEREINSJAHR 1971 / 72

Erstattet vom Präsidenten an der 126. Jahresversammlung  
in der Kirche Blumenstein am 25. Juni 1972

Das vergangene Jahr war für unseren Verein ein bedeutungsvolles. Wir feierten das 125-Jahr-Jubiläum, gaben dem Verein neue Statuten und haben dadurch, daß die «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» unser Vereinsorgan wurde, eine neue Publikationsmöglichkeit gewonnen.

Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen und Neuerungen sind vor allem zwei Erfahrungen bemerkenswert:

1. Der Historische Verein des Kantons Bern ist bei Behörden, Organisationen und Unternehmungen immer wieder auf ein großes Wohlwollen gestoßen. Das hat sich gezeigt in Form von finanzieller Beihilfe für die Publikation unserer Archivhefte — ich erwähne hier dankend den bernischen Regierungsrat, die Burgerschaft von Bern und die Schweizerische Bankgesellschaft —, das zeigte sich aber auch im Spiegel der bernischen Presse, die unserem Verein zum Teil ganzseitige Beiträge widmete.
2. Die Beteiligung unserer Mitglieder bei allen Veranstaltungen ist — im Vergleich mit ähnlichen Organisationen — überdurchschnittlich gut. Diese Aktivität bildet für den Vorstand einen steten Ansporn zu neuen Taten; sie trägt ihre Früchte aber auch im erfreulichen Wachstum unseres Mitgliederbestandes.

Lassen Sie mich, verehrte Damen und Herren, um diese Bemerkungen zu illustrieren, einen kurzen Überblick über die Veranstaltungen des letzten Vereinsjahres geben.

Die 125. Jahresversammlung wurde zusammen mit der Gedenkfeier für Philipp Emanuel von Fellenberg zu einer *zweitägigen Festlichkeit* ausgestaltet. Am Samstag, den 19. Juni 1971, versammelten sich rund 200 Personen im bernischen *Großratsaal*, wo anschließend an die statutarischen Traktanden *Dr. Hans Michel* — dem Genius loci huldigend — einen vielbeachteten Festvortrag zum Thema: «Historische Stunden im Berner Rathaus» hielt. Eine bernische Tageszeitung schmeichelte uns in ihrem Bericht mit der Bemerkung, diese Jahresversammlung selbst sei eine historische Stunde im Berner Rathaus gewesen. Anschließend offerierten die bernischen Behörden von Stadt und Kanton in der Rathauhalle einen Aperitif.

Am Sonntag, den 20. Juni 1972, traf sich die festliche *Versammlung in Hofwil zur Gedenkfeier für Philipp Emanuel von Fellenberg*. Umrahmt von Musikvor-

trägen hielt *Dr. Anton Lindgren* den Gedenkvortrag; am Nachmittag konnten wir im Schloß und seinem Pavillon eine Gedenkausstellung besichtigen, die *Dr. Hans Haerberli* vorbereitet hatte. Die Familie Hess in Hofwil — Frau Hess ist eine Nachfahrin Fellenbergs — unterstützte diesen Anlaß in großzügiger Weise, der bernische Regierungsrat ließ die Festschrift — eine Sondernummer der Berner Zeitschrift — der gesamten bernischen Lehrerschaft zukommen. Heute bleibt mir nur noch, allen denen, die ideell und materiell zum guten Gelingen dieser Jubiläumsveranstaltungen beitrugen, meinen herzlichsten Dank abzustatten.

Die zur Tradition gewordene Führung im Raume der Stadt Bern fand am 21. August statt. Weit über 100 Anwesende ließen sich im *Berner Münsterchor* von *Prof. Hans Rudolf Hahnloser* die prächtigen Glasfenster erläutern.

Anstelle des Herbstausfluges fand am 18. September 1971 die *außerordentliche Mitgliederversammlung* statt. Sie genehmigte die neuen Statuten unseres Vereins und setzte den Mitgliederbeitrag auf Fr. 25.— fest. Nach der Arbeit hatten wir das Vergnügen, unter der Führung von *Dr. Hans Michel* den eigens auf diesen Tag hin fertiggestellten neuen Saal: «*Bernische Staatsaltertümer*» im *Historischen Museum* zu besuchen.

Die 10 Vorträge im Wintersemester fanden alle ein interessiertes Publikum. Der Besuch mit durchschnittlich 70 Anwesenden war wiederum höchst erfreulich. (Es hat aber auch für 100 Personen Platz, es muß also niemand aus falscher Rücksichtnahme zu Hause bleiben!)

Wie in früheren Jahren bemühte sich der Vorstand, einzelne Vorträge unter einem Gesamtthema zu einem größeren Ganzen zusammenzufassen. So waren zwei Vorträge dem Thema: Staatliche Führungsstruktur gewidmet. Am 26. November 1971 zeigte *Dr. René Hauswirth*, daß in der sogenannten Zunftstadt Zürich sich allmählich eine politische Führungsschicht ausbildete, die nicht mehr eng an die hergebrachte Zunftstruktur gebunden war. Gerade die neue Führungsschicht der Unternehmer (Manufakturen) konnte nämlich auslesen, in welche Zunft sie einzutreten wünschte. Zürich könnte demnach etwa als «Magistraten- und Unternehmerstadt» bezeichnet werden, deren Führungsstruktur sich nicht mehr grundsätzlich von derjenigen Berns unterschied. Allerdings war die Familienoligarchie nicht so ausgeprägt wie in Bern; denn der Aufstieg gewöhnlicher Bürgerfamilien in die Führungsschicht war bis zuletzt — wenn auch selten benützt — möglich. (*Dr. René Hauswirth*, Küsnacht, Die politische Führungsgeschichte im Alten Zürich, «Bund» Nr. 282, 2. 12. 1971.)

*Prof. Peter Liver* ließ am 10. Dezember 1971 — gleichsam als Festvortrag zum 500-Jahr-Jubiläum — den bernischen Twingherrenstreit in einer farbig-packenden Darstellung vor uns aufleben. Der Twingherrenstreit ist als konkretes Ereignis Symbol einer Herrschaftskrise, in der das althergebrachte feudale Herrschaftssystem in Konflikt geriet mit dem von der Stadt angestrebten Ausbau der Landeshoheit. (*Prof. Dr. Peter Liver*, Liebefeld, Der Berner Twingherrenstreit in seiner Bedeutung für die Ausbildung von Landeshoheit, «Bund» Nr. 297, 20. 12. 1971.)

Zwei Vorträge waren Themen aus der bernischen Kulturgeschichte gewidmet. Unser Mitglied *Hans Gugger* gab uns am 12. November 1971 in einem wohldokumentierten Lichtbildervortrag Kenntnis von seiner jahrelangen Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Orgelprospekte. Die bernischen Kirchen sind reich an solchen Kostbarkeiten, für die man aber erst noch das Verständnis der Öffentlichkeit wecken muß, sollen sie auch für die Nachwelt erhalten bleiben. (Hans Gugger, Ittigen, Der spätbarocke Orgelprospekt, eine Zierde bernischer Kirchen, «Bund» Nr. 269, 17. 11. 1971.) Auch beim andern Vortrag aus diesem Themenkreis ging es darum, das Verständnis der Gegenwart für ein erhaltungswürdiges Objekt zu wecken. Unser Mitglied *Werner Steiner* schilderte am 10. März 1972 die Vorgänge, die zum Bau der Hunzigenbrücke führten. Eindrücklich war die Darstellung der Aktivität des eigentlichen Vaters der Brücke, Bendicht Straubs von Belp. Straub ist ein Musterbeispiel dafür, wie in der Zeit der Regeneration Männer aus der Landschaft politisches Profil bekommen und mit Geschick ihrer Stimme im Staate Gehör zu verschaffen wissen. (Sekundarlehrer Werner Steiner, Bern, Die Geschichte der erhaltungswürdigen Hunzigenbrücke, «Bund» Nr. 61, 13. 3. 1972.)

Die übrigen Vorträge lassen sich alle um das Gesamtthema: Typische Lebensformen aus verschiedenen Epochen gruppieren.

*Prof. Erich Meuthen* machte am 25. Februar 1972 — veranschaulicht durch Lichtbilder — deutlich, wie die Fürsten in ihren Siegeln zunächst persönlich erschienen, dann aber etwa vom Beginn des 14. Jahrhunderts an die menschliche Gestalt immer stärker vom Symbol (Wappen, Doppeladler, Lilie, Krone) verdrängt wurde. (Prof. Dr. Erich Meuthen, Bern, Personale und transpersonale Vorstellungen in der Entwicklung der Fürstensiegel vom Mittelalter zur Neuzeit, «Bund» Nr. 49, 28. 2. 1972.)

Am 29. Oktober 1971 unterzog *Dr. Beat Suter* die Ruhmesgeschichte des Helden Winkelried einer kritischen Würdigung. Ob dieser tatsächlich gelebt hat, ist zwar nicht urkundenmäßig belegt, aber als Symbol war er trotzdem in allen Epochen immer wieder neu wirksam; denn jede Zeit hatte das Bedürfnis, ihr eigenes Winkelried-Bild zu gestalten. (Dr. Beat Suter, Gattikon, Winkelried — aus der Ruhmesgeschichte eines Nationalhelden, «Bund» Nr. 257, 3. 11. 1971.)

Einen Berner Staatsmann, der zugleich den Ehrennamen eines Humanisten tragen darf, stellte am 11. Februar 1972 *Ulrich Moser* vor, in seinem Vortrag über Schultheiß Hans Steiger (1518—1581). Steiger, zur Familie der weißen Steiger gehörend, hat seinen Platz in der Geschichte vor allem seiner Tätigkeit im Waadtland zu verdanken, wo er nicht nur Verwaltungsaufgaben zu lösen hatte, sondern auch im konfessionellen Hader zwischen Zwinglianern und Calvinisten vermittelnd eingriff. (Gymnasiallehrer Ulrich Moser, Muri, Hans Steiger und die Waadt um die Mitte des 16. Jahrhunderts, «Bund» Nr. 38, 15. 2. 1972.)

Am 14. Januar 1972 zeichnete *Pater Joachim Salzgeber*, OSB, das Lebensbild des Mönchs, indem er die Geschichte des Klosters Einsiedeln im Barockzeitalter aufleben ließ. Eindrücklich war vor allem zu vernehmen, wie vielfältig und

durchaus nicht weltabgeschieden die Aktivitäten der Einsiedler Mönche waren, von der Landwirtschaft über die Viehzucht zur Ökonomie des kleinen Kirchenstaates, von der Bautätigkeit über das Theater- und Musikleben zur historischen Forschung und zum theologischen Streitgespräch. (Pater Joachim Salzgeber, OSB, Einsiedeln, Tätigkeiten der Einsiedler Mönche im Barockzeitalter, «Bund» Nr. 13, 17. 1. 1972.)

Dem Innerschweizer Mönch folgte der Innerschweizer Söldnerführer. *Dr. Hermann Suter* wies am 28. Januar 1972 nach, daß im 18. Jahrhundert das Söldnerwesen kaum noch ein lukratives Geschäft war, daß auch der Bevölkerungsdruck nicht mehr zwingend war. Wenn die Innerschweizer Familien daran festhielten, dann vor allem aus traditioneller Verbundenheit mit den bourbonischen Königshäusern und aus aristokratischer Anhänglichkeit zum Offiziersberuf, da eine Karriere als industrieller Unternehmer als minderwertig empfunden wurde. (Seminarlehrer Dr. Hermann Suter, Meggen, Innerschweizerisches Militärunternehmertum im 18. Jahrhundert, «Bund» Nr. 27, 2. 2. 1972.)

Dem Lebensbild des Fürsten, Mönchs, Söldnerführers, Schultheißen und Nationalhelden folgte am 24. März 1972 dasjenige des Arbeiterführers. *Regierungspräsident Erwin Schneider* schilderte Leben und Werk Robert Grimms. Der Referent konnte weite Strecken von Grimms Leben aus eigener Anschauung darstellen und eindrücklich zeigen, wie der marxistische Revolutionär von 1918 unter dem Druck der Zeitumstände zum nationalen Staat — der sich mittlerweile allerdings auch gewandelt hatte — ein positives Verhältnis fand und schließlich als Magistrat für diesen eintrat. Der Vorstand fand es besonders glücklich, daß zum Abschluß des Jubiläumsjahres unseres Vereins, an dessen Wiege ja zwei bernische Regierungsräte gestanden hatten, gerade der bernische Regierungspräsident — selbst Mitglied — einen Vortrag hielt. (Regierungspräsident Erwin Schneider, Kehrsatz, Robert Grimm als Arbeiterführer und Staatsmann, «Bund» Nr. 73, 27. 3. 1972.)

Der *Vorstand* hielt *drei Sitzungen* ab. Hauptgegenstand bildeten wie immer die Beratungen über Finanzen und Archivbände. Die wertvolle wirtschaftsgeschichtliche Arbeit von Dr. Wermelinger konnte fristgerecht den Mitgliedern zugestellt werden. Die Arbeiten am nächsten Archivheft sind schon weit vorangetrieben worden. Dr. Udo Robé, Seminarlehrer in Thun, hat eine Untersuchung verfaßt über das Verhältnis des oberländischen Landesteils zum Staate Bern in der Umbruchszeit von 1798 bis 1846. Der Vorstand schätzt sich glücklich, Ihnen diesen auch staatspolitisch bedeutungsvollen Band bald einmal zukommen zu lassen.

*Der Mitgliederzuwachs* hat auch im abgelaufenen Vereinsjahr in erfreulicher Weise angehalten. Es traten 49 neue Mitglieder unserem Verein bei. Diesem erwünschten Zuwachs stehen 24 Verluste gegenüber. Bei den Austritten fällt auf, daß vor allem Altersgründe maßgebend waren. Leider haben wir auch 7 Mitglieder durch den Tod verloren: nämlich: Frl. Felicia Straßer, Bern, Frl. Lydia Eymann, Langenthal, und die Herren Werner Boss, Burgdorf, Franz Glaser,

Bern, Rudolf Imhoof, Bern, Otto Kipfer, Langnau, und Alfred Schaetzle, Bern. So spiegelt sich der ewige Kreislauf des Lebens eben auch im Leben unseres Vereins wider.

Der Historische Verein des Kantons Bern zählt damit heute 681 Mitglieder. Die Administration dieses groß gewordenen Vereins stellt bereits einige Anforderungen. Besonders der Bezug der Mitgliederbeiträge bringt dem Kassier immer mehr Umtriebe, weil viele Mitglieder erst auf eine deutliche Ermunterung hin zu zahlen pflegen.

Der Kassier wird Sie anschließend über unsere *Vereinsrechnung* orientieren. Die vorliegende Rechnung ist eine Übergangsrechnung und erstreckt sich nur auf den Zeitraum von Mai bis Dezember 1971, entsprechend der Neuregelung, daß das Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahr gekoppelt sein soll.

Der Vorstand ist überzeugt davon, daß die Neuerungen, wie sie durch die Statutenänderung verwirklicht werden konnten, für die Mitglieder eine Verbesserung bringen werden. Die Vierteljahreszeitschrift, die uns nun zur Verfügung steht, wird uns allen vielfältige Anregungen und neue Impulse in unserer Beschäftigung mit der Geschichte bringen.

Es wird heute oft geklagt, daß die gegenwärtigen Generationen ahistorisch gesinnt seien, daß sie sich wenig um das Gestern zu kümmern wünschten. Wenn dem so ist — was ich allerdings aus meinem beruflichen Kontakt mit der jungen Generation gar nicht unbedingt bestätigen kann —, dann ist die Bedeutung des Historischen Vereins nur noch gestiegen. Die Geschichte ist da, sie ist eine Realität, ob wir sie zur Kenntnis nehmen wollen oder nicht. Gerade in unserer schweizerischen Eidgenossenschaft, die man etwa als Gesinnungsnation zu bezeichnen pflegt, die also immer wieder neu geistig erschaffen werden muß, kann sich die Gegenwartspolitik nie ungestraft über historische Tatbestände hinwegsetzen. Es ist so, wie ein berühmter Politiker einmal gesagt hat: «Wer aus der Geschichte keine Lehren zieht, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen» und ein andermal: «Je weiter ein Staatsmann zurückblickt, desto weiter wird er nach vorne schauen.» Es wird daher niemand, dem es um die Lebendigerhaltung unseres staatlichen Bewußtseins geht, am Wert der historischen Besinnung und Bemühung zweifeln. Aber nicht nur in unserer Eigenschaft als Staatsbürger soll uns die Beschäftigung mit Geschichte wertvoll sein, auch als Individuen, als Menschen, die das Wesen des Menschseins näher ergründen wollen, werden wir uns immer wieder eingehend mit der Geschichte, dem Werdegang der Menschheit, auseinandersetzen wollen; Goethe hat diesen Gedanken einmal so formuliert:

«Wer nicht von dreitausend Jahren  
Sich weiß Rechenschaft zu geben,  
Bleib im Dunkel, unerfahren;  
Mag von Tag zu Tage leben.»

Der Präsident: *Dr. Karl Wälchli*